

Westliche Fassade-fernöstliche Seele : der Stadtstaat Singapur

Autor(en): **Bartu, F. / Lehmann, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): **- (1994)**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Westliche Fassade - fernöstliche Seele

Der Stadtstaat Singapur

Dr. F. Bartu, Paris, 8.11.1994

Hinter der modernen Fassade Singapurs, die sich kaum von Houston, Vancouver oder sonst einer westlichen Stadt unterscheidet, verbirgt sich eine asiatische Seele, die - so das Hauptthema des Vortrages von Herrn Bartu - immer mehr nach vorne drängt. Nach einem einleitenden Bilderbogen quer durch Singapur führte Herr Bartu in die geschichtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge des Stadtstaates ein und schöpfte dabei aus den Erfahrungen und dem Wissen, das er sich in seiner siebenjährigen Tätigkeit als Wirtschaftskorrespondent der Neuen Zürcher Zeitung in Singapur angeeignet hat.

Von der Hüttensiedlung...

Im Jahre 1819 ersuchte Sir Stanford Raffles, ein junger Mitarbeiter der britischen 'East Asia Company' mit Sitz in Indien, die Briten, an der Strasse von Malakka einen Hafen zu bauen; und zwar in erster Linie aus strategischen Gründen zur Sicherung der Meerenge bei Malakka, in einer Zeit, da Frankreich in Indochina und Holland in Indonesien auftauchten. Am vorgesehenen Ort, wo heute Singapur steht, lebten ca. 300 malaiische Fischer in ihrem Fischerdorf. Raffles kaufte dem formellen Herrscher, dem Sultan von Sohor, dieses Stück Land ab. Im entstehenden Hafen mit seinem regen Handel, v.a. Zinn und Kautschuk, gab es viel Arbeit und so strömten Menschen aus China, Indien und Malaysia herbei. 1890 war Singapur ein florierender Hafen mit ca. 1 Mio. Menschen und diente in erster Linie als Umschlagplatz für Malaysia. Mit dem Bau des Suezkanals erschienen die ersten Handeltreibenden aus Europa, und die ersten Banken entstanden. In dieser Aufbauphase hat Grossbritannien solide Fundamente für die Entwicklung Singapurs gesetzt.

...zum unabhängigen Stadtstaat...

1942 wurde Singapur von Japan hinterrücks überfallen und für Singapur begann eine schwere Zeit. 1945 kehrten die Briten zwar zurück, aber der Glanz des alten 'British Empire' war verblichen. Lee Kuan Yew, ein in Oxford ausgebildeter Politiker mit starkem westlichem Gepräge, wirkte auf die Unabhängigkeit von Grossbritannien hin. Gleichzeitig aber setzte er sich stark dafür ein, dass Englisch zur Nationalsprache Singapurs wurde. Damit vermied er einerseits eine ungesunde Rivalität zwischen den verschiedenen Ethnien und ihren Sprachen. Andererseits floss mit dem Gebrauch der westlichen Sprache der mit ihr verknüpfte kulturelle Hintergrund nach Singapur ein.

1962 erschien das ökonomische Risiko der staatlichen Selbständigkeit für einen so kleinen Staat zu gross und so schloss sich Singapur zu einer Konföderation mit Malaysia zusammen. Doch schon drei Jahre später scheiterte diese an den zu starren feudalen Strukturen Malaysias. Am 9. August wurde die kleine Insel Singapur in die Unabhängigkeit entlassen.

Schon drei Jahre später gab Grossbritannien im Rahmen seines Rückzuges aus dem fernen Osten die Schliessung des Flottenstützpunktes in Singapur bekannt. Damit verschwanden 10'000 Arbeitsplätze auf einen Schlag und Singapur stand vor einem wirtschaftlichen Neubeginn.

... und Aufstieg zum Wirtschaftswunder

Vier Entwicklungsphasen der Wirtschaftspolitik hat Singapur durchgemacht:

1960-65 wurde versucht, im Schutz erhöhter Importzölle eine eigene Kleinindustrie aufzubauen. Diese Strategie der Importsubstitution erwies sich aber wegen des mit nur 2 Mio. Menschen viel zu kleinen Inlandmarktes als ein Fehlschlag und führte zu hoher Arbeitslosigkeit.

Das grosse Angebot an arbeitswilligen und billigen Arbeitskräften wurde 1966-72 zum Aufbau einer arbeitsintensiven Exportindustrie genutzt. Mit Steuererleichterungen gelang es auch, ausländisches Kapital nach Singapur zu bringen. Da diese Exportindustrie wegen fehlender Rohstoffe, grosser Konkurrenz aus Indonesien und Malaysia sowie zunehmendem Mangel an Arbeitskräften nicht allzu zukunftsfruchtig schien, erfolgte 1973-79 ein allmählicher Übergang zu einer kapitalintensiveren Industrie. Dieser Übergang erhöhte die Abhängigkeit vom westlichen Ausland, vor allem von den Hauptinvestoren und Absatzmärkten USA und Europa.

Ab 1980 erfolgte die bewusste Konzentration auf export-, kapital-, und technologieorientierte Produktion und die vermehrte Ausrichtung nach Japan und ab 1990 nach China. Dabei war die Schweiz stets das grosse Vorbild - wegen ihres wirtschaftlichen Erfolgs und Lebensstandards, aber auch wegen ihrer Viersprachigkeit. Ebenfalls haben Investoren aus Singapur begonnen im nahen Ausland, in Burma, Malaysia, Indonesien und China zu investieren bis hin zur Errichtung eigentlicher 'Minis Singapurs'. Das 'pazifische Zeitalter' hat mit einer ungeheuren Dynamik begonnen.

Die Menschen Singapurs

In Singapur leben heute auf 640km² rund 2.8 Mio. Menschen. Bis ins Jahr 2000 soll diese Zahl auf 4 Mio. steigen. Verschiedene Ethnien leben heute bunt gemischt zusammen. Den grössten Anteil mit rund 78% machen die Chinesen aus. Die islamischen Malaien (14%) sind die eigentliche Urbevölkerung Singapurs. Ihr angestammter Tätigkeitsbereich sind die Landwirtschaft und die Fischerei. Sie lebten bis vor kurzem in ihren traditionellen Hütten-

siedlungen. Sie wurden nun in Hochhäuser umgesiedelt, da die von ihnen bewohnte Fläche angesichts des grossen Bevölkerungsdrucks und des Landmangels besser ausgenutzt werden musste. Als dritte grosse Ethnie holten die Engländer in der Kolonialzeit viele Inder zur Schwerarbeit nach Singapur. Sie machen heute rund 7% der Bevölkerung aus und sind häufig juristisch tätig. Diese drei grössten Bevölkerungsgruppen wohnen zwar meist sozial segregiert in ihren eigenen Quartieren und pflegen ihr eigenes Brauchtum. Das Zusammenleben untereinander und mit den restlichen in Singapur ansässigen Ausländern ist aber in der Regel problemlos.

Das Modell Singapur

Das 'Modell Singapur' steht für eine spezielle Kombination von Kultur, Politik, Tradition und Wirtschaft. Es ist die Grundlage der enormen Aufholjagd, in der sich Singapur seit gut 30 Jahren befindet und die bisher ausserordentlich erfolgreich war. Singapur scheint die westlichen Industrienationen demnächst einzuholen.

Mehrmals betonte Herr Bartu den entscheidenden Einfluss, den die westliche und englische Erziehung des langjährigen Regierungschefs Lee Kuan Yew auf die Entwicklung Singapurs hatte. Obwohl dieser in seinen Jugendjahren durchaus Verständnis für sozialistische und kommunistische Ideen hatte, erkannte er die Gefahr, die vom kommunistischen China für Singapur mit seinen vielen Chinesen drohte. Er entschloss sich für eine streng antichinesische, antikommunistische, nach Westen orientierte Politik. Er verbot den Gebrauch des Dialektchinesisch am Fernsehen und erlaubt nur 'Mandarin', das Hochchinesisch. Die Bedrohung durch China und auch durch Malaysia scheint heute weniger akut und Singapur wendet sich je länger je stärker vom Westen ab. Dessen Grundprinzipien werden in Frage gestellt, einschliesslich den Menschenrechten. Betont wird neu das Singapurische Volksbewusstsein mit starkem Gewicht auf der Familie, ausgehend von der Vorstellung, Singapur sei eine glückliche Familie. Die sogenannten 'asiatischen' Werte stehen offen zur Neudefinition. Die Zeitgeschichte hat eine stets wachsende kosmopolitane Mittelschicht hervorgebracht, die weiss, was sie will und keine autoritäre Regierung braucht. Doch ihre Möglichkeiten sind beschränkt, denn die formelle Demokratie ist eine faktische Autokratie, in der der übermächtige Lee Kuan Yew immer noch den Ton angibt. Zwar werden periodisch Wahlen abgehalten, doch entweder stehen nur Kandidaten der staatstragenden 'People's Action Party' zur Wahl, oder die Regierung wählt subtilere Mittel der Beeinflussung und des Drucks, um sich ihrer Mehrheit sicher zu sein.

In diesem politischen Klima und als Antwort auf die politische Herausforderung der veränderten Sozialstruktur und Werthaltung hat sich Singapur dem Motto 'Das Huhn umbringen, damit der Affe Angst hat' verschrieben. So sind Kaugummikauen, Wegwerfen von Zigarettenstummeln und anderem Unrat gemeinsam mit dem Drogenkonsum mit härte-

sten Strafen belegt. Weltweit bekannt wurden der junge Amerikaner, der für Vandalismus zu Stockschlägen verurteilt wurde, und die verschiedenen europäischen Touristen, denen für geringe Drogenvergehen die Todesstrafe droht. Das Ziel dieser Strafen ist, ein Exempel zu statuieren und die Leute loyal zum Staat zu machen. Sie werden deshalb nur von Zeit zu Zeit angewendet.

Letztlich gibt es in Singapur nur ein Kriterium: den wirtschaftlichen Erfolg, dem alles unterzuordnen ist. Dieser Erfolg ist da und für breite Bevölkerungskreise zugänglich, was wohl verhindert, dass allzu grosser Widerstand gegen das autoritäre Regime öffentlich wird. Herr Bartu äusserte grosse Bedenken für den Fall, dass sich dieses autoritär organisierte, allein auf Wirtschaftswachstum fixierte Modell in Südostasien durchsetzt. Er hofft vielmehr, dass Singapur dank der Internationalisierung 'eine ganz normale westliche Welt wird'.

Daniel Lehmann

Wo die Frauen das Sagen haben

Eine 'mutterrechtliche' Kultur in Tansania

PD Dr. R. Moser, Bern, 15.11.1994

Nach einer kurzen Erläuterung, was unter Mutterrecht allgemein zu verstehen ist, ging Herr Moser auf dessen konkrete Ausgestaltung bei der Volksgruppe der Muera in Tansania ein. Er enthüllte, welches Weltbild dahinter steckt und wie eine spezifisch mutterrechtliche Sozialisation vonstatten geht. Mit der Darstellung einiger Elemente der Gesamtkultur der Muera und der Beantwortung von Fragen schloss Herr Moser den mit vielen Dias dokumentierten Vortrag ab. Herr Moser ist als habilitierter Ethnologe und Afrikanist an der Universität Bern tätig.

Das Mutterrecht

Verschiedene Elemente müssen vorhanden sein, damit die ethnologische Terminologie einer Kultur das Präfix 'mutterrechtlich' zugesteht:

Matrilineare Deszendenz: Die Abstammungsrechnung läuft über die Mutter. Die Mutterlinie ist damit ausschlaggebend für die Verwandtschaftsordnung.

Matrilineare Erbfolge: Von den Müttern erben die Töchter und von diesen wiederum die Enkelinnen. Die Söhne und Enkel bekommen nichts.